

Ihr Kinderlein kommet

Christoph Mörgeli (Ürikon), Historiker und SVP-Nationalrat

Der gegenwärtige Bundespräsident hat schon vor seinem Amtsantritt das Projekt „Die Schweiz zeigt Herz“ angekündigt. Er wolle kriegsversehrte Kinder zu einem zweiwöchigen Ferienaufenthalt in unser Land einladen. Dabei dachte Adolf Ogi vornehmlich an Kinder, die schwere Verletzungen erlitten haben. Laut „Tages-Anzeiger“ trafen auf Einladung Ogis diesen Sommer allerdings 103 „ziemlich gesunde Kinder“ aus dem Balkan im Kanton Obwalden ein. In einer Truppenunterkunft im Melchtal wurden sie von einer Spitalabteilung der Schweizer Armee rundum betreut, gehegt und gepflegt.

Dem Vernehmen nach sollen Ogis Bundesratskollegen auf seine Humanitätsidee nicht eben mit Begeisterungstürmen reagiert haben. Bei aller Sympathie für die Berner Oberländer Frohnatur habe ich für solche Skepsis Verständnis. Ich reagiere immer misstrauisch, wenn Politiker ihre Bürger mit tugendsamen Reden, eindringlichen Solidaritätsbeschwörungen und moralischen Gesten eindecken. Bei mir herrscht wenig Freude, wenn Staatsmänner demonstrativ öffentlich Kinder tätscheln – auch wenn dies im übertragenen Sinne geschieht. Dass solches werbewirksam ist, haben nämlich in der Geschichte schon allzu viele Imageberater von allzu vielen Diktatoren, Despoten und Tyrannen gemerkt.

Ich zweifle an der nachhaltigen Zufriedenheit jener über hundert Kinder, die nun Jahr für Jahr ihrer Umgebung entrissen werden, um zwei Wochen an unserem Wohlstand schnuppern zu dürfen. Wir benehmen uns so wie jene Reiche, die ihren armen Verwandten zu Weihnachten die Taschen mit Äpfeln füllen, um sie kurz danach wieder in die frostige Winternacht hinauszuschicken.

Unsere angeblich überlasteten Regierungsleute überschreiten unentwegt ihren natürlichen Pflichtenkreis. Dabei wäre ihr gutes Werk wesentlich besser, wenn es auf eigene Rechnung und ohne öffentliches Geschrei geschähe. Der grosse Basler Kulturhistoriker Jacob Burckhardt hat einst vermutet, man wolle mit der anonymen Beglückung von Kinderhundredschaften frühzeitig zu Massenversammlungen erziehen: „Es wird dahin kommen mit den Menschen, dass sie anfangen zu heulen, wenn ihrer nicht wenigstens hundert zusammen sind.“ Doch wer als Kind nur hie und da wahre Freude empfunden hat, weiss, dass diese im grossen Haufen niemals gedeihen kann.